

## GRATWANDERUNG ZWISCHEN VERDAMMNIS UND VERGEBUNG

### Wagners „Tannhäuser“ im Aalto-Theater

Die gute Nachricht zuerst: Musikalisch erlebte man eine Darbietung der Spitzenklasse. Mit Daniel Johansson (Tannhäuser), der in Essen bereits als grandioser Lohengrin gefeiert worden war, Astrid Kessler (Elisabeth), Deirdre Angenent (Venus) und Heiko Trinsinger (Wolfram von Eschenbach) konnte das Aalto-Theater eine hochkarätige Besetzung aufbieten, in die sich der bayreutherfahrene Albert Pesendorfer (Landgraf Hermann) für den erkrankten Karl-Heinz Lehner nahtlos einfügte. Und die Essener Philharmoniker unter Tomáš Netopil – in der Ouvertüre noch etwas verhalten (und „gestört“ durch überflüssige Videoprojektionen) - steigerten sich im Verlauf der Oper zu einem musikalischen Feuerwerk, dabei aber zart und verhalten in den lyrischen Passagen. Fabelhaft!

Dennoch sah man in der Pause nach dem ersten Akt etliche ratlose Gesichter und hörte ebensolche Kommentare. Das Regieteam (Paul-Georg Dittrich, Pia Dederichs, Lena Schmid) tut sich und dem Publikum keinen Gefallen, wenn es die Venusbergsszene so klinisch nüchtern gestaltet, dass nicht einmal die Andeutung einer erotischen Atmosphäre aufkommen kann. Einzig der riesige Torso der Venus von Milo soll auf die Liebesgöttin hindeuten. Wen wundert es, dass Tannhäuser dem entfliehen möchte? Au-

ßerdem sorgen fortlaufende (fahrbare) Säule mit der zerbrochenen Venus-Skulptur. Ein Fest für die Augen! Und wenn Elisabeth dann in die



– die Tochter von Venus und Tannhäuser, die im Folgenden öfter ins Bühnengeschehen eingebunden wird) dafür, dass selbst Wagners flirrend sinnliche Musik irgendwie nicht recht zum Zuge kommt.

Das ändert sich schlagartig mit Beginn des zweiten Aktes. Die Ausstattungswerkstätten des Aalto-Theaters haben ein wunderschönes Bühnenbild gebaut, das die ganze Breite und Tiefe der Bühne ausnutzt. Das Regieteam hat praktisch Raffaels berühmtes Fresko „Die Schule von Athen“ nachgestellt, das 1510 für Papst Julius II. geschaffen worden war und eine Versammlung der wichtigsten Wissenschaftler und Philosophen von der Antike bis zur Renaissance zeigt. Anstelle der im Gemälde zentralen Figuren Platon und Aristoteles steht eine

Halle hereinstürmt und mit jugendlich strahlenden Sopran ihre Arie „Dich, teure Halle, grüß ich wieder“ gestaltet, findet wirklich große romantische Oper statt. Die stärksten Momente in Dittrichs Regie werden beim Sängerwettbewerb offenbar: Während die „einheimischen“ Sänger die Liebe als Wunderbrunnen preisen, an dem man nicht nippen darf, tritt der Revolutionär Tannhäuser ihnen entgegen und beschreibt das Wesen der Liebe im Genuss, den man auskosten müsse. Angewidert wenden sich die Gäste auf der Bühne - mit Masken bedeckt - von ihm ab, nur die bisher keusche Elisabeth windet sich hin - und hergerissen auf ihrem Stuhl: Neben der geistigen Liebe empfindet sie bei Tannhäusers Worten auch die Sehnsucht nach deren sinn-

lichen Freuden. Und wenn Elisabeth und die inzwischen in die Halle getretene Venus aufeinander zugehen, um sich schließlich im Kuss zu vereinigen, zeigt uns die Regie, dass wirkliche Liebe eines Paares nicht nur auf einen Teilaspekt reduziert werden kann, sondern als Vereinigung des geistigen und sinnlichen (d. h. damals „christlichen“ und „sündigen“) Anteils erfolgen muss. Auch Venus, die ja unbedingt Tannhäuser zu halten versuchte, sucht letztlich nach der wahren Liebe.

Tannhäuser soll beim Papst um Vergebung für sein sündiges Verhalten bitten, um nicht der ewigen Verdammnis anheim zu fallen. Der dritte Akt bietet ein sehr nüchternes Bühnenbild, die wesentlichen Akteure sitzen auf einer Bank und verlassen sie nur, wenn sie szenisch in Erscheinung treten sollen. Nach dem wunderschön gesungenen Chor der aus Rom zurückkehrenden, von ihren Sünden erlösten Pilger nimmt Elisabeth im bewegenden Gebet Abschied vom irdischen Leben, weil Tannhäuser nicht zurückkehrt. Hier greift die Regie am stärksten in die Handlung ein: Ausgerechnet der edle Wolfram fällt über sie her, vergewaltigt und erwürgt sie. Muss das sein? Dieser Einfall ist nicht neu, er entspricht der letzten Bayreuther Tannhäuser-Inszenierung und konterkariert die unmittelbar darauf

Fortsetzung nächste Seite

**Die Theatergemeinde metropole ruhr wünscht Ihnen und Ihren Familien eine besinnliche Adventszeit und schöne Weihnachtstage. Bleiben Sie gesund. Wir freuen uns alle auf neue beeindruckende Kulturerlebnisse im neuen Jahr 2023.**

**Vom 23.12.2022 bis zum 1.1.2023 bleibt unsere Geschäftsstelle geschlossen.**



## Furiose Spielzeiteröffnung „Drei Männer im Schnee“ im MiR

Fortsetzung von S. 1:

folgende Szene: Wolfram fleht in seinem Lied an den Abendstern für Elisabeth

„...vom Herzen, das sie nie verriet, grüsse sie, wenn sie vorbei dir zieht, wenn sie entschwebt dem Tal der Erden, ein sel'ger Engel dort zu werden!“

Heiko Trinsinger singt dieses Lied mit so viel Gefühl, dass man den Regieausrutscher verzeiht, zumal der Wohlklang der begleitenden Celli und der Harfe verzaubert.

Der spannungsgeladene dramatische Höhepunkt ist die Romerzählung: Tannhäuser kehrt zurück und berichtet Wolfram, dass der Papst ihn trotz aller Reuebekundungen verdammt hat. Dazu verlässt Daniel Johansson die Bühne und geht in die Zuschauerreihen. Das ist überwältigend, denn er gestaltet diese schwierige Erzählung intensiv und mit voller Sangeskraft. Venus erscheint und will ihn wieder zu sich in den Venusberg locken, aber Wolframs Hinweis, dass Elisabeth sich geopfert habe, um Vergebung für Tannhäuser zu erlangen, hält ihn von dem verhängnisvollen Schritt ab. Die Schlusstakte der Oper sind dem überragenden, von Klaas-Jan de Groot einstudierten Chor vorbehalten: Vom dritten Rang verkünden die Pilger Tannhäusers Erlösung, Tomáš Netopil und das Orchester sorgen mit einem gewaltigen Crescendo für einen weiteren Schauermoment – und davon gab es etliche in der über vier Stunden dauernden Aufführung. Heftiger Beifall und stehende Ovationen belohnten verdientmaßen die Leistung des gesamten Ensembles.

*Ullrich Haucke*

**Termine:**

27.11., 1.12., 16.12.,  
22.12.2022, 7.1.2023

Mit einem echten Knaller ist das MiR in die neue Saison gestartet. Vor ausverkauftem Haus geht das Publikum begeistert mit bei dem Verwechslungsspiel um einen verkappten Millionär.

Das Stück geht zurück auf einen Roman von Erich Kästner aus dem Jahre 1934, der zum Jahreswechsel 1932/33 spielt. Der Millionär Eduard Tobler verkleidet sich als armer Schlucker und nimmt in



Mark Weigel, Sebastian Schiller, Joachim G. Maaß

*Foto: Kreklau*

einem Luxushotel seinen Aufenthalt. Diesen hat er bei dem Preisausschreiben einer seiner Firmen unter dem Decknamen Eduard Schulz als 2. Preis gewonnen. Der 1. Preis ging an den wirklich armen arbeitslosen Werbefachmann Dr. Fritz Hagedorn.

Schulz will mit seinem Experiment zeigen, dass Armut eine Schande ist. Seine Tochter findet die Idee hirnerbrennend und warnt das Hotel mit einem Anruf vor, kommt aber nicht dazu den Namen zu nennen.

Prompt hält man bei der Ankunft im Hotel den Dr. Hagedorn für den verkappten Millionär. Schulz dagegen wird als Zumutung empfunden und wird aufs äußerste schikaniert. Man hat den Eindruck, er genießt dies als Beleg für seine These. Schnell freunden sich Schulz und Hagedorn an.

So ganz allein wollte Tobler das Experiment doch

nicht wagen und nahm seinen Diener Johann mit, der sich als reicher Reeder ausgeben muss, und der der dritte im Bunde ist.

Rund um diese Ausgangssituation entwickelt sich eine amüsante und lebendige Handlung mit allerlei z. T. schreiend komischen Momenten ohne allerdings in platten Klau mauk abzudriften.

Das gesamte Ensemble strahlt eine ungeheure Spiel-

tung geschaffen, die alle Schauplätze von Hotellobby bis zur Skihütte darstellen kann.

Stimmig sind die Kostüme angelehnt an die dreißiger Jahre (Beata Kornatowska), die wesentlich zum Retro-Charme dieser Show beitragen. Dieser Charme wird stark unterstützt von der Melange der verschiedenen Musikstile von Swing und Jazz bis zu volkstümlichen Klängen lebendig dargeboten vom 40-köpfigen Orchester unter der Leitung von Peter Klattermann.

Durchweg auf hohem Niveau die gesangliche Qualität der Darsteller und des Opernchores.

Urkomisch auch die Tanzeinlagen, besonders das Ballett auf Skiern.

Fein dosiert finden sich in der Inszenierung auch Hinweise auf das heraufziehende Unheil.

Die hier verwendete musikalische Fassung des Kästner'schen Romans wurde 2019 im Münchener Theater am Gärtnerplatz als Auftragsarbeit erstmalig aufgeführt und war ein großer Erfolg. Das kann man auch in der Gelsenkirchener Inszenierung voraussagen. Vielen dürfte auch die Verfilmung von 1955 mit Paul Dahlke, Claus Biederstaedt und Günther Lüders bekannt sein.

Nach fast drei Stunden jubelte das Publikum mit stehenden Ovationen und stimmte in die Zugabe aller Darsteller „Fragen wir doch einfach mal den Wolkenstein, was die Zukunft bringt“ ein.

*Hans-Bernd Schleiffer*

Termine: 19.11., 20.11.,  
25.11., 27.11., 10.12., 25.12.,  
31.12.2022, 28.1.2023

Das Programmheft finden Sie unter

<https://static.mirtuell.net/files/99d7821c-408d-3d8a-b97f-a790d9c29ac3.pdf>

Britta Tönne hat eine sehr wandelbare Bühneneinrich-

## Ohne Lieder keine Hoffnung

### Ein besonderer Liederabend am Theater Oberhausen

Mit einem gekonnt inszenierten Liederabend gelingt der neuen Intendantin Kathrin Mädler im fast ausverkauften Oberhausener Theater ein vielversprechender Einstieg. Der gewählte Titel „Gute Hoffnung – Songs für Oberhausen“ klingt wie eine Anspielung auf die Gute Hoffnungshütte (GHH), die bis zur ihrer Schließung Mitte der 80er Jahre der größte Arbeitgeber der Stadt war. Auf der Bühne verortet wird das Stück durch die revidertypische Trinkbude „Gute Hoffnung“. Die Menschen, die sich davor nach und nach versammeln, sind im Wesentlichen bizarr kostümierte und frisierte Kunstfigu-

Niederlagen, aber auch um politische Zukunftserwartungen. In einem Weill/Brecht-Medley werden der bekannte Haifischsong aus der Dreigroschenoper oder der Kanonensong aus Mutter Courage nach wenigen Notenzeilen abgebrochen, ihre politische Botschaft wird somit nur angerissen. Wolfs Biermanns altes DDR-Lied „Ach, lass Dich nicht verbittern in dieser bitteren Zeit“ wird dagegen in Gänze vorgetragen und klingt angesichts der allgemeinen Krisenstimmung aktueller denn je. Eine italienische „Storia d' amore“ wird ebenso herzerreißend vorgetragen wie der klassische Durchhalteschlager von Zara



Ronja Oppelt, Khalil Aassy und Ensemble

Foto: Axel J. Scherer

ren, ein Panoptikum, wie man es aus einem Zirkus oder Musical kennt: Alle Ensemblemitglieder, vom Batman, über den Clown, die Braut, den Zauber-künstler, den Pierrot bis zum Transvestiten kommen im Laufe des Abends mit einem Song zum Zuge, der in szenischer Interaktion mit den übrigen Schauspielern vorgetragen wird. Begleitet werden sie von Matthias Flake am Flügel, der für die Arrangements der Schlager und die musikalische Leitung des Abends verantwortlich zeichnet. Die inhaltlich und musikalisch treffend ausgewählten Lieder kreisen um das große Thema Hoffen, z.B. um die ewige Sehnsucht nach Zweisamkeit, um private Enttäuschungen und

Leander aus dem Jahre 1942 „Es wird einmal ein Wunder geschehen“. Zum Schluss steigt Batman fliegend in den Theaterhimmel auf, während das Ensemble den Beatles Song „Here comes the sun“ als Trost- und Hoffnungslied intoniert. Dass die neue Intendantin mit einem Abend jenseits des Sprechtheaters auf Anhieb den Nerv des Publikums getroffen hat, zeigen die Beifallstürme des Publikums am Ende der Vorstellung. Das macht Hoffnung für Oberhausen.

Karl Wilms

Termine: 25.11.2022  
31.12.2022

Hinweis: Der Liederabend ist auch in unserem Geschenka-bö „Leichte Muse“ enthalten.

## Wer ist hier der Affe?

### Franz Kafka aufgeführt in der Casa

Als zweite Premiere in dieser Spielzeit startete in Essen die Erzählung „Ein Bericht für eine Akademie“ von Franz

ansätze über die Fragen, was den Menschen vom Affen unterscheidet und vor allem die Frage, was erfolgreiche Assi-



Dennis Bodenbinder, Rezo Tschchikwischwili, Shehab Fatoum

Foto: Matthias Jung

Kafka in einer Bühnenfassung des Regisseurs Zafer Tursun in der Casa. Rezo Tschchikwischwili verkörpert den Affen Rotpeter, der bei einer Expedition der Firma Hagenbeck in Afrika eingefangen und auf einem Dampfer nach Europa gebracht wurde. Damit er aus seinem engen Käfig herauskommt, entscheidet sich der Affe zu einer Anpassung an den Menschen. Er ahmt die Menschen nach, er lernt ihre Sprache, ihre Gesten, ihr Verhalten, sogar zum Schnaps trinken kann er sich überwinden. Nun soll dieser Affe einer Akademie über sein Affenleben berichten. Die Erinnerung daran hat er jedoch verdrängt und kann nur über seine Menschwerdung erzählen. Dennis Bodenbinder und Shehab Fatou verkörpern zwei Trainer und Forscher, die Rotpeter beobachten – oder beobachtet Rotpeter die beiden? Durch die mobilen Glasscheiben (Bühne und Kostüme: Marlene Lückner) verschwimmen irgendwann die Grenzen zwischen im Käfig und außerhalb des Käfigs. Oder sitzt das Publikum im Käfig und wird vom Affen betrachtet?

Die Erzählung aus dem Jahr 1917 bietet auch heute noch interessante Gedanken-

milation ist. Die einstündige theatrale Umsetzung ist sehr packend, schauspielerisch zeigen alle drei Schauspieler feine Nuancen in Gestik und Stimme. Der Text fordert jedoch höchste intellektuelle Aufmerksamkeit, um ihn in der Tiefe zu erfassen.

Sigrid Riemer



**Beachten Sie bitte unsere Beilage mit den Geschenk- und Schnupperabos!**

## „Einfach das Ende der Welt“ - Oder doch nur eine total normale Familie? Jean-Luc Lagarces Drama im Bochumer Schauspielhaus

Benjamin Lillie strömert als namenlose Bühnenfigur und Protagonist nach zwölf Jahren Abwesenheit durch die Wohnräume seiner Kindheit und Jugend. Jonathan Mertz hat die einzelnen Räume authentisch und detailverliebt ausgestattet, eine kleinbürgerliche Szenerie, teils vertraut, teils peinlich berührend. Der Heimkehrer sieht die Requisiten durch sein drittes Auge, den Monitor seiner Videokamera. Im Heranzoomen schafft das Nähe, gleichzeitig aber Distanz zum früheren Leben und den Details der Erinnerung. Die Erkundung wird untermalt durch Schlagzeugspiel und Soundtrack von Matze Prolock, der nicht nur für den richtigen Rhythmus sorgt, sondern sich später als Liebe seines Lebens herausstellt. Ein inniger Bühnenkuss der beiden, untermalt von „I'll fly with you“, verweist auf das Entstehungsjahr 1990 der ersten Bühnenfassung und die damals grassierende Virusseuche Aids. Tragischerweise verstarb Lagarce wie andere große Dramatiker seiner Zeit an Aids. Er wurde nur 38 Jahre alt. Auch der Protagonist kehrt, von schwerer Krankheit gezeichnet, mit 34 Jahren in das Haus seiner Vergangenheit zurück.

Die frühe Pause im Stück ist auch eine dramatische Zäsur. War zuvor das Bühnenbild überaus realistisch, herrscht jetzt eine Leere vor. Die Akteure füllen den Raum. Unangekündigt überrascht, herrscht große Aufregung in der Familie. Ulrike Krumbiegel als Mutter tanzt wild herum. Der Heimkehrer genießt zuerst das Wohlwollen und die Vorteile eines verlorenen Sohnes. Schnell kippt die Stimmung: Der jüngere Bruder (Nils Kahnwald) ist Familienvater und Handwerker und kann mit der elitär und abgehoben empfundenen Lebensweise des Älteren nichts anfangen. Fühlte er sich nicht genötigt, den Verlust des Bruders gegenüber der

Mutter durch besondere Nähe zu kompensieren? Gleiches gilt für die „kleine“ Schwester (Wiebke Mollenhauer), die ihm vorwirft für die Mutter da sein zu müssen und ihr eigenes Leben bisher verpasst zu haben. Am wenigsten mit der Familiengeschichte vorbelastet scheint die Schwägerin (Maja Beckmann) zu sein.

Regisseur Christopher Rüping reduziert Details der Vorlage (z.B. haben hier die Figuren noch Rollennamen) auf das eigentliche Thema, die Dysfunktionalität in einer Familie, wenn Egozentrik in Konfrontation mündet.

Die Akteure sind dabei ein eingespieltes Team, mit Ben-



Matze Prolocks, Benjamin Lillie (v. li.)

Foto: Diana Pfammatter

jamin Lillie, Ulrike Krumbiegel, Nils Kahnwald, Wiebke Mollenhauer und Maja Beckmann schon Ende 2020 in der Züricher Uraufführung des Dramas erfolgreich. Die Besetzung ist herausragend. Die Nennung der Schauspielpreise würde den Rahmen sprengen. Die Akteure begeben sich auf eine Gradwanderung zwischen Nähe und Distanz, vermeintlicher Belanglosigkeit und tieferer Bedeutung, Wunsch und Wirklichkeit und wissen das Publikum zu überraschen. Exemplarisch hier hervorzuheben ist der Wandel der Rollenfigur „Schwägerin“ durch Maja Beckmann, wie sie zuerst ganz naiv aus dem Familienalltag plaudert, aber bald die Beziehungsunfähigkeit in der Familie erkennt. „Es geht immer

nur um dich!“ und geschickt die Unfähigkeit zum echten Dialog durch einen eindimensionalen Monolog, der die nur fiktiven Fragen des Partners beantwortet, zeigt. Dabei überzeugt die unnachahmliche Körpersprache von Maja Beckmann! Ebenso einprägsam ist das Dreiergespräch der Geschwister über einen Besuch beim heimgekehrten Bruder in der Großstadt. Die Terminsuche wird zur Farce, eine mögliche Begegnung zur unerfüllbaren Fiktion.

Umso verstörender wirkt die Schlusszene, der Wiedervereinigungstanz der Familienmitglieder als Schattenspiel vor feuerrotem Bühnenhinter-

grund. Manches bleibt in der Inszenierung banal und aufgesetzt, wie das „Warming up“ der anbietende Publikumsbefragung zu Beginn der Aufführung. Was bleibt ist der Fokus auf den „Kriegsschauplatz“ Familie, mal komisch, meistens quälend. Wenn nur diese eine konkrete Familie einfach ein Sinnbild für das Ende der Welt wäre, wäre es erträglich. Erkennen wir uns in den Rollen wieder, wäre es aufrüttelnd oder verstörend. Neutralität ist unmöglich!

Großer Schlussapplaus für eine famose schauspielerische Leistung!

Rainer Hogrebe

### Bundeskunsthalle und Opernhaus in Bonn Die Oper ist tot – es lebe die Oper

Sonntag, den 8.1.2023

Abfahrt Essen HBF 9.00 Uhr

Die Oper ist ein Gesamtkunstwerk, die verschiedene Formen der Kunst und der Bühnenhandwerke verbindet. Die Ausstellung in der Bundeskunsthalle zeigt schlaglichtartig die Entwicklung der Oper von den Anfängen in Italien, über die barocken Aufführungen an den Fürstenhöfen und den vielen Spielstätten in Venedig im 17. Jahrhundert. Der Wandel im 19. und 20. Jahrhundert wird am Beispiel berühmter Opernhäuser wie der Wiener Hofoper, der Mailänder Scala oder der New Yorker Metropolitan Opera verdeutlicht in Bild- und Tondokumenten.

Am Nachmittag geht es dann in die **Bonner Oper**. Auf dem Spielplan steht „**Un Ballo in Maschera**“ von Verdi.

Nach der Führung in der Kunsthalle haben wir in einem Restaurant in Bonn Plätze für die Mittagspause reserviert. Das Essen ist nicht im Fahrpreis enthalten.

**Anmeldeschluss für diese Fahrt ist der 30.11.2022**

Preis pro Person für die Fahrt inkl. Eintritt, Führung und Opernkarte (Kat. 2) für Abonnenten der Theatergemeinde 99,00 €, für Gäste 102,00 €

Wegen der Opernkarten müssen wir für die Fahrt andere Stornogebühren zugrunde legen:

Stornierungen bis 30 Tage vor der Fahrt kostenfrei, Stornierungen bis 3 Tage vor der Fahrt werden mit 50 % Stornokosten berechnet. Danach muss der volle Beitrag gezahlt werden.

**Bitte fordern Sie für alle Fahrten unser Faltblatt mit ausführlicheren Informationen an oder besuchen unsere Webseite.**

## Die Frage nach Sinn und Unsinn des Lebens „Leonce und Lena“ am MiR

Prinz Leonce von Popo langweilt sich in seiner höfischen Welt, in der er nichts zu tun hat. Sein Vater will endlich in den Ruhestand gehen und arrangiert eine Heirat seines Sohnes mit Prinzessin Lena von Pipi und will nach der

thargie. Die kunstvoll formulierten Wortwitze und philosophischen Gedanken sind heute noch aktuell, auch wenn es nicht mehr der Hochadel ist, sondern die wohlstandverwahrloste Erbengeneration. Der Clou der Inszenierung im



Gloria Iberl-Thieme, Veronika Thieme

Foto: Bettina Stöss

Hochzeit die Amtsgeschäfte übergeben. Doch darauf hat Leonce auch keine Lust und flieht vom Hof nach Italien. Lena ist ebenfalls in einer melancholisch-gelangweilten Stimmung und will keinen unbekanntem Prinzen heiraten. Auch sie flieht von ihrem Hof. Das Schicksal führt die beiden in Italien doch zusammen. Sie finden im Anderen den Seelenverwandten und heiraten unerkannt.

Georg Büchner verknüpfte in seiner einzigen Komödie auch eine große Prise Kritik am Hofadel und dessen Le-

kleinen Haus im Musiktheater im Revier ist der Einsatz von Puppen, die die Hauptrollen darstellen (Puppenbau: Ursula Linke und Lisette Schürer). Die vier Puppenspieler Meriten Schroeter, Gloria Iberl-Thieme, Daniel Jeroma und Veronika Thieme erwecken die majestätischen Handpuppen zum Leben. Darüber hinaus können alle vier sehr gut singen. Die modernen Lieder mit poetischen Texten von Herbert Grönemeyer kommentieren die politische Satire Büchners. Das ganze Bühnenbild in Pop-Art-Manier von Sarah Wolters bietet eine schöne und flexible Kulisse für die Suche nach dem Sinn und Unsinn des Lebens.

Sigrid Riemer

Termine: 16.10., 30.10., 4.11., 20.11., 3.12., 4.12., 30.12.2022, 5.2., 5.3., 11.3.2023

Hinweis: Das Stück ist in unserem Geschenkaboo „Musiktheater im Revier“ (Abo 819) enthalten.



Foto: Bettina Stöss

## Spannender und eindringlicher Theaterabend „Das Fest“ am Grillo

Die Theateradaption des mit mehreren Preisen ausgezeichneten Films „Das Fest“ von Thomas Vinterberg und Mogens Rukov wird im Grillo-Theater zu einem herausragenden Bühnenereignis. Karsten Dahlem inszeniert die Geschichte einer Familie mit ihren Lebenslügen einerseits mit Komik, andererseits aber vornehmlich mit solcher Intensität, dass einem das

und wirkt als Antreiberin der Missbrauchsanklage. Jens Winterstein spielt den Vater harmlos und von sich überzeugt, Philipp Noack und Stefan Diekmann beeindruckt als die Söhne Christian und Michael, und Sabine Osthoff glänzt als Tochter Helene. Ihre Geliebte Luzolo wird von Azizé Flittner, die erstmals am Grillo auftritt und hoffentlich öfter hier zu erleben ist,



vorne: Trixi Strobel (Linda, die tote Schwester), Ines Krug (Else, die Mutter), Alexey Ekimov (Michael, der jüngste Sohn) und Philipp Noack (Christian, der älteste Sohn); Ensemble

Foto: Birgit Hupfeld

Lachen oft im Halse steckenbleibt und die tiefe Tragik hinter der Geschichte erkennbar wird.

Zum 60. Geburtstag des Familienoberhaupts Helge sind Freunde und Verwandte eingeladen, und der älteste Sohn Christian soll die Festrede halten. Dabei klagt er urplötzlich den Vater des jahrelangen sexuellen Missbrauchs seiner Zwillingsschwester Linda an, die sich wegen dieser traumatischen Erlebnisse umgebracht hatte. Andere Rednerinnen und Redner versuchen, den Vater in Schutz zu nehmen und die Geschichte zu verdrängen, aber es ist zu spät. Das lange Schweigen der Mitwisser zerstört das System Familie, kettet aber die Familienmitglieder zugleich aneinander (siehe Programmheft).

Das Ensemble spielt großartig. Trixi Strobel ist der personifizierte „lebendige Geist“ der toten Schwester Linda

facettenreich dargestellt. Der begeisterte Schlussapplaus schloss sämtliche Mitwirkenden ein, auch das hervorragende Geysir Quartett, das eine hundertprozentig passende und spannende Bühnenmusik komponiert hat.

Ulrich Haucke

Termine: 19.11., 25.11., 8.12., 22.12.2022

### Kulturreise in Vorbereitung

#### Frühling in Nancy und Metz vom 8.5.2023 - 10.5.2023

Besuch der Oper in Nancy - „Manru“ Oper von Ignacy Jan Paderewski.

Die Oper wurde 29. Mai 1901 in der Semper-Oper uraufgeführt.

Stadtbesichtigungen Metz und Nancy; gemeinsame Abendessen.

Sie können schon jetzt unverbindlich vorreservieren.

## Romantisches Ballett bezaubert im Aalto-Theater Ben Van Cauwenbergh bringt „Giselle“ auf die Bühne

Das Ballett Giselle feierte zuletzt im Jahre 2014 auf der Bühne des Aalto-Theaters Premiere in einer modernen Fassung von David Dawson.

Jetzt hat sich Essens Ballett-Chef Ben Van Cauwenbergh selbst dieses Balletts angenommen, das in dieser Form 1841 in Paris uraufgeführt wurde. Er inszeniert es klassisch mit Spitzentanz und allem was dazu gehört und begeistert das Publikum im ausverkauften Haus zu stehendem langanhaltendem Applaus.

Dem Ballett liegt ein Märchen zugrunde, das sowohl in der realen, wie auch in der Geisterwelt spielt: Das Bauernmädchen Giselle verliebt sich in den Prinzen Albrecht, der aber seine wahre Identität und seine adlige Herkunft verbirgt. Albrecht erwidert die Liebe Giselles, obwohl er mit der Adligen Bathilde verlobt ist. Giselles bisheriger Vertrauter und Verehrer Hilarion enthüllt beim Dorffest Giselle die wahre Herkunft Albrechts und seine Verlobung mit Bathilde. Giselle stirbt nach dieser Enthüllung an gebrochenem Herzen. Nun treten die „Wilis“ auf, weibliche Geister von jungen Frauen, die vor ihrer Hochzeit verstorben sind und nachts tanzen. Treffen sie auf einen jungen Mann, tanzen sie ihn zu Tode. Hilarion fällt ihnen zum Opfer und auch Albrecht soll zu Tode kommen, aber die Liebe Giselles verhindert dies.

Dorin Gal, für Bühne und Kostüm verantwortlich, hat für den ersten Akt ein malerisches Bühnenbild mit einem Bauernhaus und einer bäuerlichen Landschaft, umrahmt von alten Bäumen entworfen. Die Kostüme entsprechen

dem rustikalen Ambiente. Ben Van Cauwenbergh lässt neben der Compagnie auch Kinder aus dem Fachbereich Tanz des Gymnasiums Essen-Werden und sogar einen Hund auftreten.

Dies ist die Welt der Giselle, die gerne tanzt. Van Cau-



Artem Sorochan (Albrecht), Yuki Kishimoto (Giselle)

Foto: Hans Gerritsen

wenbergh räumt schon hier mit dem romantischen „gebrochenen Herzen“ auf, indem er Giselles Mutter ihre Tochter mehrfach auf ihr schwaches Herz aufmerksam macht. Neben dem Tanz wird auch viel pantomimisch gespielt, was die Verständlichkeit des Bühnengeschehens erhöht.

Die Tänze während des Dorffestes sind als Pas de quatre gestaltet, die den Tänzerinnen und Tänzern auch Raum für Soli gibt, den Adeline Pastor, Yanelis Rodriguez, William Emilio Castro Hechavaria und Waturu Shimizu auf hohem Niveau ausnutzen. Insgesamt entsteht der Eindruck überbordender Fröhlichkeit, die in absolutes Entsetzen bei Giselles Tod umschlägt.

Im zweiten Akt, dem sogenannten weißen Akt, befindet man sich in einem von Nebelschwaden durchzogenen Wald. Das Grab Giselles wird von einem fahlen Mond beleuchtet. Es ist Nacht die Zeit der Wilis. Die Königin der Wilis Myrtha (Rasa Pierro) tritt auf und scheint in ihrem Tanz auf Spitze zu schweben. Auf ihr Geheiß erscheint die Schar

der Wilis um Giselles Geist aufzunehmen. Für die Tänzerinnen der Compagnie scheint es keine Schwerkraft zu geben. Die Eleganz und Synchronizität der Bewegung spiegeln die Qualität des Ensembles. In einem berührenden Pas de deux verzeiht Giselle Albrecht und ihr gelingt es gegen die Wilis Albrecht vor dem Tode zu retten. Albrecht bricht verzweifelt am Grabe der nun verschwundenen Giselle zusammen, die er nun endgültig verlorene hat.

Höchstes Lob gehört den beiden Hauptdarstellern Yuki Kishimoto (Giselle) und Artem Sorochan (Albrecht), die die schwierige Partie mit Ausdruckskraft und Grazie tanzen – ein psychischer und physischer Kraftakt.

Die Philharmoniker spielen situativ in allen Phasen glänzend unter der Leitung von Wolfram-Maria Märtig auf und sind mit tragend für die Aufführung.

Das Publikum bricht angesichts dieser Glanzleistung von Tanz und Musik in Begeisterungstürme aus.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 18.11., 19.11., 25.11.2022;  
22.1., 27.1., 29.1., 9.2., 12.2., 19.2., 25.2., 5.3.2023

### Impressum

Redaktion:  
Hans-Bernd Schleiffer  
Eine Informationsschrift der  
Theatergemeinde Essen  
Alfredstr. 32 45127 Essen  
Tel. 22 22 29  
Email: info@theatergemein-  
de-metropole-ruhr.de  
www.theatergemeinde-  
metropole-ruhr.de

## Bibliothek im Krieg „Kissyface in OB“

Sorgsam hütet Mrs. Peters (Susanne Burghardt) ihre Bibliothek, von ihr als Ort „der Stille und Sicherheit“ und auch als Ort des „Weltwissens“ tituliert. Der Zuschauer wird in die Szenerie hineingesetzt - die staubbedeckte, offensichtlich teilzerstörte Bibliothek - und ist somit mittendrin im Geschehen.

In der Turnhalle einer amerikanischen Highschool explodiert eine Granate. Verdächtig wird von Rektor Overstreet (Anna Polke) die benachbarte Highschool, der daraufhin die Schüler zu den Waffen ruft. Willfährig bietet sich der Turnlehrer Alex (Klaus Zwick) als Coach an. Es entwickeln sich (nicht sichtbar) Kampfhandlungen in deren Mittelpunkt eine Schülerin und zwei Schüler stehen.



Susanne Burghardt

Foto: Jochen Quast

Die Schülerin hadert mit Gott, der nicht mehr mit den Menschen spricht und sucht einen Weg mit ihm ins Gespräch zu kommen. Sie macht während des Geschehens eine Metamorphose durch.

Man merkt bei dieser Uraufführung deutlich, unter welchen Eindrücken Noah Haidle dieses Stück geschrieben hat, unter Trump und dem Sturm auf das Kapitol.

Die Intendantin Kathrin Mädler (Regie) hat hier erfolgreich eine intensive Sicht auf gesellschaftliche Verwerfungen und ihre Bedingungen geworfen. Sehenswert!

Hans-Bernd Schleiffer